

Dominik Siegrist/Christian Baumgartner/Harry Spiess

Alpenerlebnis, Transformationserfahrung und Raumimagination mit dem themenorientierten Weitwandern

Von der alpenpolitischen Weitwanderung *TransALPedes* zur themenorientierten Alpendurchquerung *whatsalp*

*In Gedenken an Jürg Frischknecht, Mitinitiant des alpenpolitischen Weitwanderprojektes TransALPedes*

### **Abstract**

Die Wiederaufnahme der Erfahrungen der alpenpolitischen Weitwanderung *TransALPedes* mit der Alpendurchquerung *whatsalp* bietet die attraktive Möglichkeit, die Situation in den Alpen im Jahr 1992 mit derjenigen im Jahr 2017 zu vergleichen und daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Solche Vergleiche und Folgerungen betreffen einerseits zentrale alpenpolitische Handlungsfelder wie Verkehr, Tourismus, Energie und Landwirtschaft, andererseits aber auch neue Querschnittsthemen wie den Klimawandel, die Kultur und den sozialen Wandel im Alpenraum.

#### 1. Von der klassischen Fuß- und Forschungsreise zum themenorientierten Weitwandern

Unter dem Namen *whatsalp* wandert zwischen Juni und September 2017 eine Gruppe von Fachleuten von Wien nach Nizza durch den Alpenbogen. Auf ihrer Reise zu Fuss wollen die Wandernden den aktuellen Zustand und die Transformation der Alpenlandschaften dokumentieren. Bereits vor 25 Jahren hatte 1992 ein internationales Team unter dem Namen *TransALPedes* weitgehend dieselbe Strecke unter die Füße genommen. Ziel des Projektes *whatsalp* ist es, den Wandel von Landschaft und Gesellschaft zwischen damals und heute zu vergleichen und mit engagierten Menschen Szenarien für die Zukunft diskutieren.

Themenorientiertes Weitwandern ist populär und es gibt viele Publikationen dazu.<sup>1</sup> Zudem wurden in den letzten Jahrzehnten in den Alpen neue Weitwanderwege eröffnet, bei denen die

---

<sup>1</sup> Vgl. z.B. Lukan 1988; Siegrist et al. 1993; Bauer, Frischknecht 1995; Kulturweg Alpen (1999); Bünker 2008; Bätzing 2003; Tornay 2009; Prinz 2010; Wecker 2011; Strayed 2012; Manning, Manning 2013; Lécuyer 2015, Thurner 2015).

Beschäftigung mit den Themen entlang der Route einen wesentlichen Bestandteil darstellt. Das bekannteste Routennetz ist die Via Alpina, welche seit 2002 auf fünf insgesamt 5000 Kilometer langen markierten Wanderwegen durch acht europäische Länder führt (vgl. Tornay 2009; Wecker 2011). In der Schweiz baute die Organisation Via Stora ein attraktives Netz von Weitwanderwegen auf historischen Verkehrswegen auf (Schneider 2009). Bereits in den 1970er Jahren entstand zeitgleich zur Erfindung der Europäischen Fernwanderwege mit der Grande Traversata delle Alpi (GTA) ein Fernweg entlang des piemontesischen Alpenbogens (vgl. Bätzing 2003).

Das themenorientierte Weitwandern orientiert sich an dem urmenschlichen Bedürfnis der Neugierde und dem Drang nach Bewegung, indem versucht wird, diese beiden Aspekte integral zusammenzuführen (Siegrist 2003). Es steht damit in der klassischen Tradition der Fuss- und Forschungsreisen, bei denen das Prinzip des Zufalls und des unerwarteten Erlebnisses während des Wanderns in der Landschaft ein wesentliches Element des Erkenntnisgewinns darstellt. Weitwandern wird damit zum Element einer „philosophy of walking“, wie diese die neuzeitliche Geschichte mitgeprägt hat (vgl. Gros 2014).

Reiseforscher erleben die räumliche wie die zeitliche Dimension von Tag zu Tag neu. So zog der deutsche Geograf und Himalayaforscher Ulrich Schweinfurth die Verbindungslinie zwischen Naturerlebnis und Schreibtischarbeit: „An der einmaligen Situation, die das Gebirge behauptet, entzündet sich die Vorstellungskraft, und zusammen mit dem Wunsch nach Erkenntnis versucht sie den Zusammenhängen nachzugehen [...]. Es wäre falsch zu glauben, der kritische Verstand wolle und könne einer tiefer gehenden Anteilnahme bei der Berührung mit diesem Gebirge sich verschliessen: Auch dem Studium am Schreibtisch erwächst das Gefühl für die Grösse und Gewalt der Natur [...].“ (Schweinfurth 1957, XI).

Aber auch zum klassischen alpinen Sehnsuchtsdiskurs weist das themenorientierte Weitwandern gewisse Bezüge auf. Bereits die aufklärerisch geprägte frühe Alpenbegeisterung im 18. Jahrhundert und der durch den Geist der bürgerlichen Revolutionen beeinflusste vorwärtsgewandte Naturdiskurs im 19. Jahrhundert verwiesen auf utopische Aspekte des Wander- und Landschaftserlebnisses (Siegrist 1998, 85f). Als Zeitgenosse der konservativen Wende wendete der Bergsteiger und Schriftsteller Theodor Wundt diesen Sehnsuchtsdiskurs zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach innen, indem er die ästhetische Komponente und die Wahrnehmung der umgebenden Landschaft mit esoterischer Innerlichkeit verknüpfte: „[...] denn der Hauptwert [des Bergsteigens] aber liegt in den seelischen Kräften, die durch den

Verkehr mit einer grossen Natur und ihren Schönheiten geweckt und angeregt werden.“  
(Wundt 1917, 361).

Der alpine Sehnsuchtsdiskurs führte in der alpinen Reiseliteratur bis hin zu Paradiesvorstellungen. Eine solche Imagination beschrieb der österreichisch-ungarische Bergsteiger Julius Kugy: „Stehst du wieder oben, [...], dann schweigt der Schmerz deiner Sehnsucht, dein Herz schlägt ruhig und still, was schwer ist, scheint dir so einfach und klar, Mühen und Sorgen, Kummer und Enttäuschungen hast du vergessen, und deine Seele schwebt wieder leicht und frei hoch über allen bösen Tiefen des Erdenlebens!“ (Kugy 1968, 96).

Noch in der Projektzeitung der TransALPedes-Initianten war ein Nachklang derart gefärbter Imaginationen durchaus heraus zu hören, wenn auch hier sozusagen progressiv gewendet: „Wir rollen nicht über verstopfte Alptraumstrassen, sondern gehen unsere eigenen Traumwege durch die Alpen. [...]. Im Rhythmus des wochenlangen Wanderns verlangsamt sich manches. So finden wir Zeit, ins Gespräch zu kommen mit den verschiedensten Leuten: Einheimischen, StädterInnen, AktivistInnen; Medienschaffenden. Aber auch Muße, die Schönheit der Alpenlandschaften und ihre touristischen Vorzüge wahrzunehmen. Wir reden über Phantasien, Strategien und Projekte, über Ansätze einer anderen Entwicklung in Europa.“ (TransALPedes 1992, 1).

Auch wenn gewisse historische Bezüge bestehen, sind es bestimmt nicht diese traditionellen Ansätze, auf die sich themenorientierte Weitwanderungen wie TransALPedes oder whatsalp beziehen. Eine viel engere Verwandtschaft besteht vielmehr mit dem Konzept der „Spaziergangwissenschaft“, das der Soziologe Lucius Burckhardt in den 1960er Jahren entwickelt hatte. Burckhardt war davon überzeugt, dass das Landschaftsbild massgeblich über die Wahl des Fortbewegungsmittels vermittelt wird: „Beim Spaziergang zu Fuss wandelt sich die Landschaft gemächlich mit unserem Laufschrift.“ (Burckhardt zit. n. Bossert 2014, 140).

Die Spaziergangwissenschaft (auch: „Promenadologie“) ist ein sozialwissenschaftlicher Forschungsansatz, der die Wahrnehmung des (v.a. städtischen) Raumes beim Gehen experimentell untersucht. (Bossert 2014, 139ff.). Dabei gibt es nach Bossert zwei zentrale Komponenten. Erstens die erkenntnistheoretischen Fragen: „Wie funktioniert das Wahrnehmen von Landschaft? Wie wird aus Natur so etwas wie Landschaft? Warum ist Landschaft schön?“ und zweitens der promenadologische Spaziergang als Methode, der sinnliche Erfahrung und Erlebnisse mit eindrücklichem Charakter vermittelt. Wichtig ist bei der Spaziergangwissenschaft, dass es sich bei der Wanderung um etwas Einmaliges handelt, um eine Intervention, um eine künstlerische Aktion und nicht um eine didaktische Führung:

„Wenn wir durch die Natur streifen, wählen wir einzelne Eindrücke aus, die wir wie Perlen sammeln. Jedem gefallen andere Perlen, je nachdem wie er aufwächst. Einige Perlen finden jedoch alle schön, da sie zum kulturellen Allgemeingut gehören. Fehlt uns eine solche Perle, dichten wir sie oft unbewusst hinzu. Zu Hause beim Nachdenken oder im Gespräch setzen wir die einzelnen Eindrücke zu einer Perlenkette zusammen, die wir dann Landschaft nennen.“ (Burckhardt, zit. n. Bossert, 140).

Ausgehend vom klassischen Alpinismus und von der Spaziergangwissenschaft hat sich Hendrik Schultz mit dem Wandern als „forschendem Raumerkunden“ beschäftigt: „Die Motive, aus denen Menschen sich zu Fuss aufmachten und Berge bestiegen, sind vielschichtig und unterliegen einem ständigen Wandel. Wissenschaftliches Erkenntnisinteresse und das Bedürfnis nach sportlicher Herausforderung sind zwei konstante Motive.“ (Schultz 2014, 87f.). Wandern ermögliche Raumwahrnehmung und Raumverständnis, es bietet Experten und Laien Gelegenheiten, Landschaften und deren Transformation wahrzunehmen, Ideen für sie zu generieren und sich darüber zu verständigen (Schultz 2014, 284f.). Schultz sieht folgende Kategorien zur Strukturierung von Erfahrungen:

- Erschliessen: Wandern sei ein Akt der physischen und gedanklichen Erschließung des Raums;
- Verknüpfen: Wanderer verknüpften Elemente der Landschaft durch ihre körperliche Bewegung und verbänden sie auf diese Weise zu einer Erzählung;
- Verändern: Wanderungen veränderten als Akt oder als gestaltete Performance den durchwanderten Raum;
- Erkennen: Wanderer generierten Wissen zu Landschaften und könnten sie intuitiv als jeweiliges Ganzes erkennen;
- Verständigen: Wanderer verständigten sich über Wahrnehmungen und Interpretationen des Raumes (Schultz 2014, 113).

Hinter diesem Ansatz steht die Landschaftsdefinition der Europäischen Landschaftskonvention des Europarates, welche den sozialen Nutzen und die europäische Dimension von Landschaften betont. Landschaften werden als wichtige Elemente der Lebensqualität der Bevölkerung bezeichnet. Das Übereinkommen betrifft sämtliche Landschaften, es erfasst natürliche, ländliche, städtische und stadtnahe Gebiete, sowohl besonders bedeutsame als auch gewöhnliche (vgl. Joergensen et al. 2016).

Was macht themenorientiertes Weitwandern so attraktiv für die Erkundung und Dokumentation aktueller Fragen wie derjenigen der Alpen? Ist es die in der Promenadologie postulierte Verbindung der verschiedenen Ebenen? Die Verknüpfung von mentalem Erlebnis und physischer Selbsterfahrung mit einem wissenschaftlichen und didaktisch-politischen Zweck? Die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit Themen unterwegs, was aber auch ein Vorwissen über die durchwanderte Landschaft benötigt? Für Begegnungen und Gespräche mit anderen Menschen entlang der eigenen Route? Sicher liegt eine Faszination auch in der Langsamkeit des Wanderns als Gegenbewegung zur Beschleunigung im Zeitalter der Globalisierung und zunehmenden Mobilität. Das schafft Raum für Kontemplation und Reflexion des Wandernden.

## 2. Das alpenpolitische Weitwanderprojekt TransALPedes im Jahre 1992

TransALPedes – Zu Fuss durch den Lebensraum Alpen. So hiess im Jahre 1992 das journalistisch-politische Projekt, das in der Öffentlichkeit breite Beachtung fand. Eine Kerngruppe von acht Fachleuten und Medienschaaffenden, die von wechselnden Gästegruppen begleitet war, durchwanderte den Alpenbogen: „Wir setzen der drohenden Zerstörung des Alpenraumes ein paar Füsse entgegen – unser Widerstand gegen eine Entwicklung, die wir nicht wollen“. Unter diesem Motto startete TransALPedes am 4. Juni 1992 zu seiner Alpendurchquerung.

Innerhalb vier Monate wanderte ein internationales Team von Wien nach Nizza und legte dabei rund 2000 Kilometer zu Fuss zurück. „Wir besuchen Menschen, nicht Berggipfel.“ Unter diesem Motto hatte TransALPedes seine Route zwischen dem Tor zu Osteuropa und der Côte d’Azur so angelegt, dass den Teilnehmenden eine Art der offenen Recherche zu jenen Themen möglich war, mit denen sich die Alpenregionen konfrontiert sahen. In Gesprächen mit zahlreichen Einzelpersonen, Gruppen und Behörden gewann TransALPedes Einblick in die damals aktuellsten Probleme der Alpen. Die TransALPedes-AktivistInnen lernten engagierte Menschen kennen, die sich gegen grenzenloses Wachstum und überbordende Mobilität wehrten und sich für den Schutz und die nachhaltige Entwicklung des Lebensraums Alpen einsetzten.

*Hier einfügen: Foto 1 mit Bildlegende*

Ein Fazit von TransALPedes lautete: „Es bewegt sich etwas in der Alpenregion“. Diese Feststellung traf insbesondere für die Opposition gegen den wachsenden Transitverkehr zu.

Die Alpen seien zum „Prüfstein der europäischen Mobilitätsideologie“ geworden, schrieben die Autoren in ihrem Buch „Alpenglüh“, das 1993 als Ergebnis von TransALPedes im Zürcher Rotpunktverlag erschienen war (Siegrist et al. 1993, 7). Auch in den Bereichen Tourismus, Energie und Landwirtschaft sah die TransALPedes-Gruppe den Problemdruck kontinuierlich wachsen. Parallel zur touristischen Übernutzung verschärfte sich die Krise der Berglandwirtschaft und gleichzeitig drohten neue Stauseeprojekte die letzten unberührten Alpentäler zu zerstören. Doch vielerorts würden sich Betroffene dieser Entwicklung widersetzen und Lösungsvorschläge für die anstehenden Probleme entwerfen. Unter dem zunehmenden Eindruck der Zerstörung des Lebensraums sah man in den Alpen ein übergreifendes Problembewusstsein wachsen und folgerte: „Die Alpen entwickeln sich immer mehr zur ‚Problemregion‘.“ (ebd. 7).

Im Rahmen einer alpenpolitischen Tagung im Ferien- und Bildungszentrum Salecina in Maloja (Graubünden/Schweiz) hatte sich 1991 eine Kerngruppe von Aktivistinnen und Aktivisten für die Idee begeistern lassen, „dem um sich greifenden Mobilitätswahn“ die eigene Langsamkeit als Wandernde entgegenzusetzen. TransALPedes machte sich schlussendlich sogar eine Philosophie und einen Spass daraus, jeden Meter zwischen Wien und Nizza zu Fuss zurückzulegen. Aus einer einfachen Idee an einer alpenpolitischen Tagung im Ferien- und Bildungszentrum Salecina in Maloja (Graubünden/Schweiz) wuchs innerhalb eines Jahres ein grossangelegtes Projekt heran: Eine Projektzeitung wurde auf Deutsch, Französisch und Italienisch redigiert, über hundert Übernachtungsorte mussten gefunden und zahlreiche Ortstermine und Veranstaltungen vorbereitet werden. Dies in einer Zeit, als noch kein Internet und kein Smartphone zur Verfügung standen.

Das Echo auf TransALPedes überstieg die Erwartungen der Initianten bei weitem. Über 800 Personen hatten sich an diesem internationalen Projekt aktiv beteiligt. Über hundert Treffen in vier Alpenländern vermittelten einen Einblick in die aktuelle Situation, „vom Lokaltermin an der geplanten Schnellstrasse bis zur Abendveranstaltung in vollen (und manchmal auch leeren) Sälen.“ (ebd. 8). Dutzende von Radio- und Fernsehsendungen wurden ausgestrahlt, die Pressedokumentation zu TransALPedes enthält fast 200 Artikel. Der Schweizer Filmemacher Tobias Wyss drehte in Zusammenarbeit mit einem Team des Zürcher Videoladens unter dem Namen „Der lange Marsch“ einen Dokumentarfilm über das Projekt. Während der Wanderung über 17 Teilstrecken wurde die Kerngruppe wochenweise von insgesamt 140 Gästen aus den verschiedensten Ländern begleitet; diese halfen mit, dass die TransALPedes-Botschaften eine breite Ausstrahlung erhielten.

## Ziele und Themen von TransALPedes

Das alpenpolitische Weitwanderprojekt TransALPedes fiel in eine Zeit der umweltpolitischen Aufbruchstimmung. Ein Jahr davor hatten die Umweltminister der Alpenstaaten die Alpenkonvention unterzeichnet. Im gleichen Jahr erreichten die Grünen im schweizerischen Nationalrat ihr bisher bestes Resultat, 1994 taten es ihnen ihre österreichischen Kolleginnen und Kollegen gleich. 1992 wurde in der Schweiz der Verein Alpeninitiative gegründet, welche das Projekt TransALPedes tatkräftig unterstützte. Zwei Jahre später nahmen die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die „Alpeninitiative zum Schutz des Alpengebietes vor dem Transitverkehr“ an.

Publikationen, wie das Wanderbuch „Wandert in der Schweiz solange es sie noch gibt“ von Jürg Frischknecht (1987), das neu aufgelegte Standardwerk „Die Alpen“ von Werner Bätzing (1991) oder das Buch „Vom neuen Leben“ von Hans Haid (1989) hatten das Interesse der Bevölkerung an Umwelt und Kultur in den Alpen geweckt. Gleichzeitig mit dem Start von TransALPedes in Wien fand in Rio de Janeiro die Konferenz über Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen statt, anlässlich derer die Agenda 21 unterzeichnet wurde.

Die Alpenkonvention war als völkerrechtlicher Vertrag über den umfassenden Schutz und die nachhaltige Entwicklung der Alpen am 7. November 1991 von den Umweltministern der Alpenstaaten und der EU unterzeichnet worden. Eine treibende Kraft hinter der Alpenkonvention war die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA, welche einen solchen Vertrag bereits bei ihrer Gründung im Jahre 1952 gefordert hatte. In den 1990er Jahren wurden Umsetzungsprotokolle zu den Themen Naturschutz und Landschaftspflege, Berglandwirtschaft, Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, Bergwald, Tourismus, Energie sowie Bodenschutz und Verkehr ausgearbeitet. Einige dieser Themen wurden im Projekt TransALPedes aufgegriffen und vertieft thematisiert.

Im Themenschwerpunkt *Verkehr* ging es mit der Frage „Transitverkehr – Freie Fahrt für Brüssels Brummer?“ einerseits darum, wie der immer stärkere Transitverkehr durch die Alpen eingedämmt werden kann. Andererseits befasste man sich aber auch mit dem wachsenden Freizeit- und Tourismusverkehr. Als wesentliche Verursacher des Transitverkehrs wurden die Wachstums- und Ballungszentren benannt, die einen immer dichteren Gürtel um den Alpenraum bildeten. Aber auch der Abbau von Handelsschranken durch Aufhebung der Grenzkontrollen an den EU-Binnengrenzen bildete eine neue Rahmenbedingung. Beschrieben wurde die Situation an den großen Transitverkehrsachsen der Alpen, v.a. am Brenner,

Gotthard, Montblanc und Montcenis, an welchen die TransALPedes-Wanderer mit aktiven Einzelpersonen und Bürgerinitiativen zusammenkamen.

Die Alpen waren zum Prüfstein der „europäischen Mobilitätsideologie“ geworden. Zur Beschränkung des Transitverkehrs auf der Strasse hatte Österreich damals den umstrittenen Transitvertrag mit der EU abgeschlossen. In der Schweiz spaltete die vor der Tür stehende Abstimmung über die Neue Eisenbahn-Alpentransversale (NEAT) die Bevölkerung. Die Alpeninitiative bereitete sich auf die bevorstehende Abstimmungskampagne über den Alpenschutzartikel in der Schweiz vor.

Skepsis äußerte die TransALPedes-Gruppe gegenüber den damals anstehenden Transitverträgen zwischen der EU und den Alpenländern. Trotz Verankerung einiger alter Umweltforderungen in den Zielen, wie Kostenwahrheit, Verlagerung auf die Schiene und ökologische Begrenzungen sahen sie viele Lücken und Tricks. Hingewiesen wurde auf die deutliche Aussage der EU, den europäischen Transitverkehr nicht einschränken zu wollen. So waren 1992 mit den Transeuropäischen Netzen neue transkontinentale Verkehrsachsen in Planung. Kritisch thematisiert wurden sodann die geplanten Eisenbahn-Basistunnels am Brenner, Montcenis und Gotthard, wobei letzterer von den Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern 1991 bereits angenommen worden war.

*Hier einfügen: Foto 2 mit Bildlegende*

Sollen die Alpen Europas Freizeitpark werden? Mit dieser Frage durchquerte TransALPedes zahlreiche Tourismusregionen, in welchen eine zunehmende Zahl von Städtern aus den wachsenden umliegenden Bevölkerungszentren Erholung sucht. Und mit zunehmendem Wachstum sahen die Aktivisten auch das Kapital zunehmen, das in Immobilien und in touristische Infrastrukturen in den Alpen investiert werde. Man war der Auffassung, dass die Mobilitätsideologie der EU dazu beitrage, dass sich „der Gästestrom Richtung Alpen in den nächsten Jahrzehnten mindestens nochmals verdoppeln wird.“ (ebd. 45). Besucht wurden „harte Tourismusregionen“ wie die französische Tarentaise, das österreichische Gasteinertal oder das schweizerische Oberengadin. Dem Wintertourismus mit seinen Skigebieten wurden die negativsten Auswirkungen zugeschrieben, doch auch der Sommertourismus hinterlasse seine negativen Spuren. Motorisierte Blechkarawanen, die im Rückreiseverkehr kilometerlang stauen, seien die Folge davon.

Angesprochen wurde sodann der „neue Alpensommer“ mit seiner starken Zunahme von landschaftsungebundenen Freizeitaktivitäten. Durch landschaftsintensive neue Alpensportarten wie Mountainbiken, Gleitschirmfliegen und Riverrafting sah man das labile



alpine Ökosystem immer stärker belastet. TransALPedes forderte nicht den „totalen Tourismus-Verzicht“ für den Alpenraum. Vielmehr redete man einer „Kultur der Langsamkeit und der Begegnung“ das Wort, die den Gästen „eine echte Auseinandersetzung mit der besuchten fremden Welt“ ermögliche. Reisende, Bereiste und Fachleute hätten immer wieder sanfte Tourismusmodelle entwickelt. Solche Projekte hatte die TransALPedes-Gruppe auf ihrer Wanderung einige kennen gelernt. Doch obwohl neue Modelle entstanden sind, mochte man nicht von einer Tourismuswende sprechen: „Der sanfte Tourismus konnte sich alpenweit nicht durchsetzen, eine Tatsache, die wir während unserer Wanderung zur Kenntnis nehmen mussten.“ (ebd. 77).

Beim Thema Energie standen die damals v.a. in der Schweiz geplanten Pumpspeicher-Kraftwerke – und der Widerstand dagegen – im Fokus. Verschiedene dieser Grossprojekte hatte TransALPedes besucht, vom Zillertal in Tirol über Bernina-Palü, Val Madris und Val Curciusa, Luzzzone bis Grimsel West, Mauvoisin und Grande Dixence in der Schweiz. Die Autoren erläuterten, dass Pumpspeicherwerke in erster Linie dazu dienten, überschüssigen Atomstrom in den Alpen zu lagern und daher eigentliche „AKW-Filialen“ darstellten: „Würden europaweit die AKW abgestellt, stünden solche Anlagen als Bauruinen in der Landschaft. Denn es fehlte schlicht der Pumpstrom, um die Speicher zu füllen.“ (ebd. 109). Doch solange es AKW gebe, witterten Schweizer Elektrizitätsbetreiber ein Geschäft. Sie wollten insbesondere mit billigem Atomstrom aus Frankreich Wasser in die Speicherseen hochpumpen und diese Energie dann als Spitzenstrom gewinnbringend „veredeln“.

Zur energiepolitischen Ausgangslage in der Schweiz schrieb TransALPedes, dass „die Energiebarone der städtischen Zentren Hand in Hand mit den Regierungen der Gebirgskantone agierten.“ (ebd. 112). Gegen diesen Filz habe sich in den letzten ein, zwei Jahrzehnten ein breites Bündnis formiert. Die großen Umweltorganisationen, die ihren Schwerpunkt im bevölkerungsreichen Alpenvorland haben, hätten zusammen mit den Oppositionsbewegungen im Alpengebiet den Ausstieg aus der Atomenergie und den Schluss mit der Energieverschwendung verlangt, sowie die konsequente Förderung alternativer Energien, die Anhebung der Wasserzinsen auf ein gerechtes Niveau und Ausgleichszahlungen an jene Gemeinden, die auf die Erschließung der letzten nicht genutzten Gewässer verzichten. „Sollten die Bergbauern nicht besser ihre harte und wenig einträgliche Arbeit bleiben lassen?“ fragte TransALPedes. In unwegsamen Gebirgsgegenden könne sich so wieder eine Wildnis, ein Urwald, eine urtümliche Naturlandschaft breit machen. Doch auf neu entstandenen Brachflächen stelle sich ein neues ökologisches Gleichgewicht mit funktionierenden

Kreisläufen nicht von selbst ein. Nur eine funktionierende Berglandwirtschaft könne die Kulturlandschaft am Leben erhalten, und dafür brauche diese ausreichend finanzielle Unterstützung, dies sei mittlerweile in allen Alpenländern klar geworden, gaben sich die Wandernden selber zur Antwort.

Die Gruppe zeigte sich beeindruckt von den großen Unterschieden in den verschiedenen Alpenländern und -regionen. Während man im westlichen Piemont auf Täler traf, die vom Menschen fast vollständig verlassen waren, überraschten das Südtirol und das Aostatal mit einer intakten Landwirtschaft. In Österreich und der Schweiz mit ihren hohen Subventionen hatte eben der Wechsel von subventionierten Abnahmepreisen zu Direktzahlungen mit ökologischen Auflagen begonnen. Diese neue Rolle der Landwirte als „Landschaftsgärtner“ gab auf der TransALPedes-Wanderung Anlass zu zahlreichen Diskussionen mit Einheimischen und Mitwandernden.

Ein besonderer Schwerpunkt bildete für TransALPedes die Bio-Landwirtschaft. Dass Graubünden dereinst zum „Bioland“ werden würde, war damals zwar angedacht, aber man mochte es noch nicht so recht glauben. Auch in Österreich und Südtirol bestanden hoffnungsvolle Ansätze in Richtung Biolandbau. Als zukunftsweisend wurden Touristenorte gesehen, welche die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte an Gäste, Hotels und Restaurants förderten: „Zweifellos eine optimale Lösung, da nicht nur die Transportstrecken auf ein Minimum beschränkt werden, sondern auch Landwirte und Touristen einander näher kommen“, konstatierte die TransALPedes-Gruppe. Ihr Bericht schloss mit der Frage, ob in Zukunft solche neuen Wege die Landwirtschaft im ganzen Alpenraum zu erhalten vermag.

*Hier einfügen: Foto 3 mit Bildlegende*

Die Alpen als Vorreiterin für eine neue Umweltpolitik in Europa?

Bereits als das Projekt TransALPedes stattfand, stand die Europafrage im Zentrum der Diskussion, insbesondere in der Schweiz und in Österreich. In der Schweiz lehnte das Stimmvolk 1992 den Beitritt zum EWR nach einer emotional geführten Debatte ab; auch dem Ja der Stimmberechtigten in Österreich zum EU-Beitritt ihres Landes waren 1994 intensive Diskussionen vorausgegangen. Angesichts der zunehmenden Globalisierung war die Angst vor dem Verlust der nationalen Selbstbestimmung in Teilen der Bevölkerung in beiden Alpenländern groß. Dies war insbesondere in einer Reihe von ländlichen Gebieten spürbar, die die TransALPedes-Gruppe durchwanderte.

Die Alpenwanderer versuchten deshalb, ihre alpenpolitische Initiative in einem weiteren europäischen Kontext zu stellen. So postulierten sie die Alpen als mögliche Vorreiterin eines ökologischen Umbaus in Europa und eines zukünftigen föderalistischen Europas der Regionen. Für sie waren die Alpen eine Kulturregion, aber auch eine Problemregion mit gemeinsamen Herausforderungen, wie dem wachsenden Transitverkehr, dem ausufernden Massentourismus, der intensiven Energiegewinnung oder der Krise der Berglandwirtschaft. Aus dieser gemeinsamen Problemidentität heraus bezeichnete die TransALPedes-Gruppe die Alpen nicht zuletzt auch als Widerstandsregion gegen eine Entwicklung, die man nicht gutheißen wollte.

Mit dem neuen Problembewusstsein in den Alpen sah man damals eine neue gemeinsame alpenweite Identität entstehen, welche zu einer Vernetzung von engagierten Bürgerinitiativen über die Landes- und Sprachgrenzen führen sollte. Daraus erhoffte sich TransALPedes nicht zuletzt eine starke Wirkung über die Alpen hinaus in Richtung Europa. Dass diese Mobilisierung und Vernetzung ab Mitte der 1980er Jahre tatsächlich stattfand, beweisen zahlreiche Veranstaltungen und eine Reihe von Vereinsgründungen rund um die Alpenkonvention (wie etwa die Netzwerke der Alpengemeinden, der Alpenstädte, der alpinen Schutzgebiete, der Alpenforschenden usw.).

Allerdings stießen die Vision der alpenweiten Vernetzung und insbesondere die gemeinsame politische Aktion rasch an ihre Grenzen. Auch wenn TransALPedes in alpenpolitischen Kreisen zunächst durchaus neue Hoffnungen auslöste, entwickelte sich die Vernetzung unter den zahlreichen Basisgruppen, die die Alpenwanderer zwischen Wien und Nizza trafen, weniger stark als erwartet (vgl. Labande 2004, 123f). Die Gründe lagen zunächst in den Sprachbarrieren und in kulturellen Differenzen, dann aber auch in den teils sehr unterschiedlichen Rechts- und Politiksystemen der einzelnen Alpenstaaten. Und es wurde deutlich, dass es in absehbarer Zeit nicht möglich werden würde, die Alpenkonvention als gemeinsamen, grenzüberschreitenden Rechtsrahmen zur Lösung gleichartiger Probleme zu entwickeln, demgegenüber waren die nationalen Partikularinteressen zu gross. Zudem stellte sich die Frage, wer der Träger einer nachhaltigen Entwicklung und eines ökologischen Umbaus in den Alpen sein sollte. Sind es v.a. die Bürgerinitiativen vor Ort, oder sind das auch die lokalen und regionalen Entscheidungsträger, nationale und europäische Gremien und andere mehr? Mit diesen Fragen beschäftigten sich in den Jahren nach TransALPedes vermehrt transnationale NGOs wie die CIPRA und lancierten dazu wegweisende Projekte (vgl. CIPRA 1998; 2001; 2007).

### 3. Mit der Alpendurchquerung *whatsalp* (2017) ein Blick zurück und ein Blick in die Zukunft

In den vergangenen 25 Jahren hat sich die Ausgangslage für die Alpen in manchen Punkten stark verändert. Damals herrschte in vielerlei Hinsicht eine Aufbruchsstimmung, der Kalte Krieg schien endgültig überwunden und in einer EU mit 12 Mitgliedstaaten blickte man in eine rosige Zukunft. Hatte eine Politik für die Alpen bisher v.a. im nationalen Rahmen stattgefunden, liess die Alpenkonvention, gestärkt durch das Rio-Abkommen, neue Hoffnung für eine internationale Umweltpolitik aufkommen. In den 1990er Jahren erhielt die Umweltthematik in der europäischen Öffentlichkeit eine breite Wahrnehmung, gerade auch in Bezug auf die Alpen. Unterdessen ist die Sensibilisierung für die Umweltprobleme in den Alpen zurückgegangen, in den großen Medien sind die Alpen jenseits der Tourismusbeilagen selten ein Thema. Und in der Alpenpolitik der Staaten dominieren wieder vermehrt die Wachstumsszenarien, wie es sich in der Auseinandersetzung um die EU-Strategie für den Alpenraum immer deutlicher zeigt. Die Angst vor der Dominanz durch die rand- und außeralpinen Zentren wird in den Alpen immer öfters formuliert (CIPRA Österreich 2011).

Der Alpenforscher Werner Bätzing warnt vor dem Verschwinden der Alpen, vor deren Verlorengehen als einem eigenständigen Raum mit einer besonderen Charakteristik (Bätzing 2015). Parallel dazu verschwinden die Alpen auch immer mehr aus dem Bewusstsein der Bevölkerung. Die Gründe für eine solche Entwicklung sind vielfältig und liegen im grundlegenden Wertewandel der Gesellschaft sowie in den veränderten Freizeitgewohnheiten der Menschen, aber auch in der zunehmenden Globalisierung von Politik und Wirtschaft. Heute konzentriert sich die Umweltberichterstattung oft auf globale Themen wie den Klimawandel und die weltweit voranschreitende Zerstörung natürlicher Ressourcen. Auch viele Umweltschutzorganisationen fokussieren ihre Arbeit vermehrt auf die großen weltweiten Umweltprobleme, was ihre Arbeit in den Alpen in den Hintergrund treten lässt. So findet sozusagen eine Verschiebung von den steigenden Problemen in den Alpen auf noch größere Herausforderungen weltweit statt.

**Hier einfügen: Foto 4 mit Bildlegende**

Dies bedeutet aber nicht, dass in den Alpen die Probleme hinsichtlich Umweltschutz und Nachhaltigkeit kleiner geworden sind. Weiterhin steht die zunehmende Übernutzung der urbanen Regionen auf der einen Seite der Unternutzung der durch Strukturschwäche und Abwanderung geprägten Berggebiete auf der anderen Seite gegenüber. Der Klimawandel ist in den Alpen deutlich stärker erkennbar als anderswo und zeigt bereits heute deutliche Folgen,

wie Gletscherschmelze, kürzere Winter mit weniger Schnee, steigende Naturgefahren oder Veränderungen von Flora und Fauna. Neue Grossprojekte im Verkehrs-, Energie- und Tourismusbereich bedrohen einmalige Alpenlandschaften. Und die Artenvielfalt geht in den Alpen – als einer der wichtigsten Biodiversitäts-Hotspots in Europa – weiter zurück (vgl. Alpine Nature 2030 2016). An dieser Stelle setzt das Projekt *whatsalp* an und möchte der drohenden Resignation entgegenwirken und zukunftsfähige Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen.

Die themenorientierte Alpendurchquerung *whatsalp* 2017

Wie verändert sich das Bild der Alpen im Laufe der Jahrzehnte? Welche Spuren hinterlassen Menschen und Naturereignisse in der Landschaft? Unter dem Namen *whatsalp* wandert zwischen Juni und September 2017 erneut eine Gruppe von Alpenbegeisterten von Wien nach Nizza durch den Alpenbogen. Auf ihrer Reise zu Fuss wollen die Wandernden den aktuellen Zustand und den Wandel der Alpenregionen dokumentieren, Veränderungen der Landschaft und Gesellschaft zwischen damals und heute vergleichen und mit Akteurinnen und Akteuren vor Ort Szenarien für die Zukunft diskutieren. Dabei geht es um die Schönheit und die Zerstörung der Alpen, um die Übernutzung und Unternutzung der Kulturlandschaften, um die Lebensbedingungen der Bevölkerung. Die *whatsalp*-Route startet am 3. Juni 2017 auf dem Stephansplatz in Wien und führt anschliessend durch Österreich, Südtirol, die Schweiz, Italien und Frankreich nach Nizza ans Mittelmeer, wo die Wandernden am 30. September 2017 ankommen.

*Whatsalp* ist eine Weitwanderung, welche eine intensive Recherche zu Fuß betreibt. Mit wenigen Ausnahmen betragen die Auf- und Abstiege nicht mehr als 1200 Höhenmeter pro Tag, oft deutlich weniger. Es gibt regelmäßige Ruhetage und einzelne Abschnitte werden mit dem Fahrrad zurückgelegt. Entlang der Wanderroute finden Ortstermine, Veranstaltungen und Treffen mit interessierten Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen statt. Die *whatsalp*-Wanderung folgt der Route, welcher die TransAlpedes-Gruppe vor 25 Jahren folgte. Dies ermöglicht die Gegenüberstellung der Situation vor 25 Jahren und 2017. Und es sollen auch Ausblicke in die Zukunft möglich sein.

Im Vergleich zu TransALPedes bieten die sozialen Medien heute einfachere Möglichkeiten, um von einer thematischen Wanderung direkt zu berichten. Deshalb wird auf der *whatsalp*-Tour regelmässig online in Schrift, Bild und Ton informiert. Ausgerüstet mit Smartphone, Fotoapparat und Filmkamera ist die Wandergruppe in der Lage, unterwegs alle wichtigen Ereignisse und Begegnungen zu dokumentieren. Ein zentrales Kommunikationselement stellt

der Internet Blog auf der Projekt-Webseite [www.whatsalp.org](http://www.whatsalp.org) dar, über den Interessierte die Möglichkeit erhalten, sich mit der whatsalp-Gruppe austauschen.

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA und der schweizerischen Alpeninitiative durchgeführt. Weitere Projektpartner sind das Ständige Sekretariat der Alpenkonvention, wichtige alpenweite Netzwerke, nationale und regionale NGOs u.a.

Wanderroute und Themen von *whatsalp*

Die whatsalp-Tour 2017 folgt im Wesentlichen und mit einigen Varianten der Route von TransALPedes 1992. Einige Talabschnitte werden mit dem Fahrrad zurückgelegt.

**Hier einfügen: Abb. 1 mit Legende**

Nach dem Start auf dem Stephansplatz in Wien geht es durch die westlichen Aussenbezirke der Stadt in den Wienerwald (Bundesländer Wien und Niederösterreich), wo im Biosphärenpark Wienerwald bereits eine Reihe von interessanten Begegnungen stattfinden. Von da wechselt die Gruppe ins Gebiet der Ybbs mit dem bekannten Wallfahrtsort Mariazell im Bundesland Steiermark. Eine nächste wichtige Station stellt der Nationalpark Gesäuse dar, von wo es weiter in den Pongau im Bundesland Salzburg geht. Anschliessend beginnt die Durchquerung der Hohen Tauern mit dem grössten Nationalpark der Alpen, wobei nach Salzburg auch Teile der Bundesländer Tirol und Kärnten berührt werden. Via Osttirol verlässt whatsalp Österreich und kommt ins Pustertal und von da in die Alpenstadt Meran im italienischen Südtirol.

Von da geht es durch das Vinschgau weiter ins Val Müstair im schweizerischen Graubünden. Nach einem kurzen Stück wieder in Italien im oberen Veltlin (Region Lombardei) und unter dem Piz Bernina hindurch gelangt man zurück in die Schweiz nach Poschiavo. Es folgen erneut ein kurzer italienischer Abschnitt und dann der Eintritt in die Val Bregaglia, von wo es hinüber in den Rheinwald und in die Valle di Blenio (Kanton Tessin) geht. Durch den Kanton Uri queren wir die Gotthardregion und dann das Grimselgebiet mit seinen grossen Stauseen (Kanton Bern). Die weitere Route führt durchs Obergoms (Kanton Wallis) nach Brig, der Hauptstadt der Alpeninitiative. Nun geht es das Haupttal in den französischsprachigen Teil des Wallis hinunter, von wo dann durch das Val Ferret ins italienische Val d'Aosta unter dem Montblanc gewechselt wird.

Von da erreicht die Gruppe über den Petit St-Bernard die Haute Savoie (Region Auvergne-Rhône-Alpes) in Frankreich. Durch den Vanoise-Nationalpark gelangt whatsalp in die

Retortenstationen Arc 2000 und Tignes-le-Lac. Als nächstes erwarten die Wandernden mit Val d'Isère und Bonneval zwei in ihrem Charakter sehr unterschiedliche Tourismusorte. Nach der Tour durch die Maurienne hinunter erfolgt die Querung hinüber ins Val di Susa in der Region Piemonte in Italien, wo die umstrittene Hochgeschwindigkeitsstrecke Lyon - Turin geplant ist. Daraufhin geht es über die Berge in die historische Alpenstadt Briançon in der französischen Region Provence-Alpes-Côte d'Azur. Rund um den Monviso gelangt man wieder hinüber in die okzitanischen Täler im Piemont. Hier folgt *whatsalp* dem Weitwanderweg Grande Traversata delle Alpi *gta*, um noch vor dem Tendapass zum französischen Nationalpark Mercantour abzuzweigen. Von hier sind es nur noch wenige Tage bis nach Nizza an der Côte d'Azur.

### *Die Themen von *whatsalp**

Für die *whatsalp*-Wanderung ergeben sich in Zusammenarbeit mit den Projektpartnern und weiteren Beteiligten konkrete Schwerpunkte und Themen. Die wichtigen Nutzungen mit den negativsten Auswirkungen auf die alpine Umwelt sind nach wie vor der Tourismus, der Verkehr, die Energienutzung und die intensive Land- und Forstwirtschaft. Stärker in den Vordergrund als noch 1992 rückt das Thema Kultur mit der Frage, welchen Stellenwert eine „alpine Kultur“ für die Zukunft der Alpengebiete haben kann? Dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund des verstärkten demographischen und sozialen Wandels im Berggebiet. Stark an Bedeutung gewonnen haben in den vergangenen Jahrzehnten als übergreifende Problemstellung der Klimawandel und dessen Folgen für den Alpenraum. Es sind diese und weitere Themenschwerpunkte, mit denen sich die *whatsalp*-Gruppe während ihrer Wanderung durch den Alpenbogen beschäftigt und dazu Öffentlichkeitsarbeit betreiben will. Dabei stehen aktuelle Fragestellungen vor Ort als auch allgemeine Herausforderungen zur Diskussion.

Während ihrer Alpendurchquerung trifft die *whatsalp*-Gruppe auf große Alpentäler, die noch stärker der Urbanisierung ausgesetzt sind, als dies bereits 1992 der Fall war. Die teilweise dicht besiedelten alpinen Agglomerationen sind es denn auch, welche für das starke Bevölkerungswachstum verantwortlich sind, welches die Alpenregion in den letzten Jahrzehnten insgesamt kennzeichnet. Auf der anderen Seite besucht die Gruppe Talschaften, Dörfer und Berglagen, welche heute noch mehr von Abwanderung betroffen sind als vor 25 Jahren, dies nicht nur in Frankreich und Italien, sondern in jüngster Zeit verstärkt auch in Österreich und in der Schweiz. Diese zunehmende Diskrepanz zwischen Nutzungsaufgabe an den einen und verstärktem Nutzungsdruck an den anderen Orten ist charakteristisch und heute einer der Haupttrends in den Alpen (vgl. Bätzing 2015).

Zum bestimmenden Zukunftsthema wird immer mehr der *Klimawandel*, welcher in den Alpen besonders starke Auswirkungen zeitigt. Auch wenn die Folgen des Klimawandels in der Landschaft unterhalb der Waldgrenze oft nur für Fachleute erkennbar sind, müssen die diesbezüglichen Perspektiven der Alpen als dramatisch bezeichnet werden. Die steigende Schneegrenze und die Gefährdung vieler Wintersportstationen ist die eine Seite der Medaille. Auf der anderen Seite bedrohen zunehmende Naturgefahren wie Bergstürze, Murgänge, Starkniederschläge, Hochwasser und Gletscherschmelz die Alpentäler und führen vermehrt zur Zerstörung von Siedlungen und zur temporären Schliessung von Verkehrsverbindungen. Die Anpassung an den Klimawandel sollte daher ganz oben auf der Prioritätenliste der Alpenstaaten und -regionen stehen (vgl. CIPRA 2011).

Der *Tourismus* in den Alpen spürt heute den beschleunigten globalen Strukturwandel noch mehr als bereits vor 25 Jahren. Die globale Konkurrenz unter den Tourismusdestinationen hat sich deutlich verschärft. Whalsalp durchquert grosse internationale Fremdenverkehrszentren, die einen Tourismus mit starker Intensität und hohem Ressourcenverbrauch betreiben. An vielen Orten fallen entlang der whalsalp-Route die deutlich erweiterten touristischen Infrastrukturen auf, welche die Berglandschaften verändern. Um konkurrenzfähig zu bleiben, investieren Tourismusorte immense Summen in den Ausbau ihrer Bergbahnen vor allem für den Schneesportbetrieb. So hat im Vergleich zu 1992 die künstlich beschneibare Pistenfläche um ein Mehrfaches zugenommen (nur seit 2004 hat sich die künstlich beschneibare Pistenfläche alpenweit auf heute mindestens 70.000 Hektar verdreifacht; vgl. Der künstliche Winter 2015, 11).

Dem stehen zahlreiche kleinere Tourismusorte in oft peripheren Lagen gegenüber, welche einen anderen Weg abseits des Massentourismus zu gehen versuchen. Whalsalp besucht eine ganze Reihe solcher Orte, die sich über naturnahe und nachhaltige Formen des Tourismus positionieren. Beispiele dafür sind die „Bergsteigerdörfer“ in Österreich oder eine Reihe alternativer Tourismusprojekte in der Schweiz und in Italien. Solche Orte und Häuser sprechen eine wachsende Klientel an, die den Rummel des Massentourismus meidet und für die das Bedürfnis nach Entspannung in einer attraktiven, vielfältigen Natur- und Kulturlandschaft im Zentrum steht. Die Gäste suchen das Erlebnis in einer intakten Umwelt und befürworten den Schutz von Natur und Landschaft, selbst wenn dies mit gewissen Einschränkungen für die Touristinnen und Touristen verbunden ist.

Eine wichtige Bedeutung für naturnahe und nachhaltige Formen des Alpentourismus hat eine qualitative hochwertige Wander- und Reiseliteratur. So startete der Zürcher Rotpunktverlag



eine Reihe mit themenorientierten Wanderbüchern über Geschichte und Aktualität von Kultur und Natur in den Bergregionen. Zu dessen Markenzeichen entwickelten sich die Lesewanderbücher von Ursula Bauer und Jürg Frischknecht, deren erstes unter dem Namen „Grenzschrängeln“ 1995 erschien (Bauer, Frischknecht 1995). Ein Jahr später folgte der Start der Naturpunkt-Wanderbuchreihe, in welcher bis heute rund 40 Titel mit einer Auflage von weit über 100'000 Exemplaren publiziert worden sind.

Bis heute steht der alpenquerende *Transitverkehr* im Zentrum der Diskussion. Durch die starke Zunahme des Verkehrs (neben dem Transit- auch des Berufs- und Freizeitverkehrs) haben sich die Belastungen seit 1992 verstärkt. Angesichts der abnehmenden statt zunehmenden Verlagerung des Gütertransportes auf die Eisenbahn wird der Druck zum Bau neuer Strassenabschnitte immer grösser. Whalsalp quert die meisten der wichtigen transalpinen Verkehrsachsen und trifft dort Menschen, die sich seit Jahren dafür einsetzen, dass ihre Täler nicht noch mehr vom Verkehr überfahren werden. Die Eisenbahntransversalen am Gotthard und Lötschberg standen 1992 in der Planung und sind mittlerweile in Betrieb. Die umstrittenen Eisenbahnbasistunnels am Semmering und am Brenner sind im Bau. Auch verschiedene Schnellstrassen und Lückenschlüsse, gegen die während langer Zeit Opposition bestand, wurden mittlerweile realisiert, so im österreichischen Ennstal und am Pyhrnpass. Nach dem Ja des Schweizer Volkes soll nun auch eine zweite Autotunnelröhre durch den Gotthard realisiert werden. Gegen den Bau der Hochgeschwindigkeitsstrecke Lyon –Turin besteht im Val di Susa eine starke Opposition. Und derzeit wird gerade wieder einmal versucht, die Fertigstellung der Alemagna-Autobahn München-Venedig zu reanimieren, deren Verlauf whalsalp in Osttirol quert.

**Hier einfügen: Foto 5 mit Bildlegende**

Fortschritte sind in den letzten Jahrzehnten beim Angebot für den Langsamverkehr zu verzeichnen. Wanderte TransALPedes 1992 noch auf einer eigenen Route durch die Alpen, besteht unterdessen mit der Via Alpina ein alpenweites Netz von Fernwanderwegen. Viele Destinationen bieten ihren Gästen heute ausgebaute Langsamverkehrsangebote an, von Wanderwegen verschiedener Schwierigkeitsgrade über Winterwanderwege bis hin zu Routen für das Velofahren und Mountainbiken. Und immer häufiger werden die Ortskerne vom lästigen Autoverkehr befreit und durch den Öffentlichen Verkehr besser erschlossen.

Im Bereich der *Energie* sind in jüngerer Zeit grosse Veränderungen zu verzeichnen (vgl. Spiess et al. 2014). Positiv zu vermerken ist, dass angesichts des fortschreitenden Klimawandels das Bewusstsein der Bevölkerung für die Notwendigkeit der Energiewende

zunahm. Diese neue Ausgangslage führt aber auch dazu, dass sich die Alpen als Energieregion mit neuen Herausforderungen konfrontiert sehen. Zwar wurden von den 1992 projektierten Pumpspeicherwerken nur einzelne realisiert; die Verantwortlichen mancher Stromkonzerne dürften heute froh darum sein. Elektrizität ist derzeit so billig, dass selbst grosse und früher lukrative Wasserkraftwerke nicht mehr rentabel produzieren können und rote Zahlen schreiben.

Doch kommen die *whatsalp*-Wandernden nicht nur an verhinderten Kraftwerksprojekten vorbei und lassen dort mit den Protagonisten die jüngere Geschichte Revue passieren. Im Zusammenhang mit der Energiewende treffen sie auch auf neue Projekte. So führt die Priorisierung von Wind- und Kleinwasserkraftwerken zu einem verstärkten Druck auf bisher unverbaute Landschaften und nicht genutzte Fliessgewässer. In der Schweiz sollen davon nach dem Willen des Parlaments künftig selbst Schutzgebiete betroffen sein, in denen solche Nutzungen bisher ein Tabu darstellten. Dies trotz der Tatsache, dass der Beitrag derartiger Anlagen zur Energiewende vergleichsweise bescheiden ist.

In der *Land- und Forstwirtschaft* schreitet der Strukturwandel voran und es werden immer mehr Bauernhöfe aufgegeben. Die Konzentration der verbleibenden Betriebe auf grössere Flächen führt zu einer noch stärkeren Mechanisierung. Der Intensivierung in den landwirtschaftlichen Gunstlagen v.a. in den Tälern steht eine Extensivierung in den ungünstigen Lagen gegenüber. Vielerorts breitet sich der Wald rasch aus und bedeckt Flächen, die vor wenigen Jahren noch bewirtschaftet und gepflegt worden sind. Die Folge dieser Entwicklung ist ein Verlust an Biodiversität und kurlandschaftlicher Vielfalt, wodurch die Verödung mancher Almgebiete droht. Auf der *whatsalp*-Wanderung, welche durch manch entlegene Gebiete führt, werden diese negativen Landschaftsveränderungen augenfällig.

Neben solch negativen Tendenzen sind in der Landwirtschaft auch positive Trends zu verzeichnen. Diese betreffen insbesondere die starke Zunahme der biologischen Landwirtschaft und der ökologischen Waldwirtschaft in den Alpen, welche heute oft ganze Talschaften umfasst. Damit verbunden sind die Produktion und der Vertrieb von regionalen Qualitätsprodukten aus der Land- und Forstwirtschaft und die Direktvermarktung in der Region.

Einen dynamischen Sektor stellen die *Grossschutzgebiete* dar, von denen in den Alpen in den letzten Jahrzehnten zahlreiche neue entstanden sind. Die *whatsalp*-Gruppe trifft sich mit Vertretern von Nationalparks und bespricht mit ihnen die aktuellen Herausforderungen dieser

klassischen Kategorie von Schutzgebieten. Die WhatsApp-Gruppe besucht zudem eine grössere Zahl von Naturparks und Biosphärengebieten. In diesen geht es einerseits um klassische Anliegen der Aufwertung von Natur und Landschaft. Darüber hinaus stehen die Naturparks aber auch für eine veränderte Philosophie und verfolgen als Modelle neuen Lebens und Wirtschaftens in den Alpen Ziele einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Auf ihrer Route setzen sich die Wandernden mit neuen Informationszentren und Umweltbildungsangeboten, innovativen Kulturinitiativen, Kooperationsprojekten mit lokalen Produzenten und naturtouristischen Attraktionen in Naturparks auseinander.

#### **4. Fazit**

In der Tradition der klassischen Fußreise des bürgerlichen Aufklärungszeitalters entwickelte sich in jüngerer Zeit mit dem themenorientierten Weitwandern eine neue Form der Alpenreise. Im Zentrum steht dabei neben der körperlich-physischen Herausforderung des Wanderns die intensive Auseinandersetzung mit der besuchten Gegend und ihren Menschen sowie mit der Natur und Kultur der erwanderten Landschaft. Triebkräfte solchen Wanderns sind nicht zuletzt urmenschliche Bedürfnisse wie der Drang nach Bewegung und die Neugierde. Aber auch das Prinzip des Zufalls und des unerwarteten Erlebnisses in der Landschaft bilden wesentliche Elemente des Erkenntnisgewinns für die Wandernden. Dadurch ermöglichte Raumwahrnehmung und vermitteltes Raumverständnis gibt Fachleuten wie Laien Gelegenheit, die Geschichte und Aktualität der Alpenlandschaften anschaulich zu erleben, deren Geschichte und Aktualität besser zu verstehen und für sich daraus wichtige Schlussfolgerungen abzuleiten.

Es ist die Verbindung der verschiedenen Ebenen des mentalem Erlebnisses und der physischen Selbsterfahrung mit einem wissenschaftlichen und didaktisch-politischen Zweck, welche das themenorientierte Weitwandern für manche Alpeninteressierte so attraktiv macht. Hinzu kommt die individuell wie auch gesellschaftspolitisch motivierte Möglichkeit, der im Zeitalter der Globalisierung allgegenwärtigen Beschleunigung und zunehmenden Mobilität die Langsamkeit der eigenen Bewegung als Wandernde entgegenzusetzen. Weitwandern wird so zu einer Bewegungsform, die Raum schafft für Kontemplation, Imagination und Reflexion. In diesem Sinn bietet sich das themenorientierte Weitwandern zur Recherche, Dokumentation und Vermittlung von aktuellen Fragen des Alpenraumes in idealer Weise an. Über diese Aktivität verbinden sich zwei für die Alpen wesentliche Tätigkeitsfelder, das Wandern einerseits und die Beschäftigung mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft andererseits.

Eine solche Form der Reise kann so zum prägenden Erlebnis in der Landschaft und zur bleibenden Erfahrung einerseits werden, und dabei auch Möglichkeiten für Imagination und Interpretation für die Zukunft andererseits erlauben.

## Literatur

Alpine Nature 2030 (2016): Creating [ecological] connectivity for generations to come. Edited by Federal Ministry for the Environment, Nature Conservation, Building and Nuclear Safety. Berlin.

Bätzing, Werner (2015): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. 4., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Beck Verlag.

Bätzing, Werner (2003): Grande Traversata delle Alpi. Teil 1: Der Norden. Vom Wallis ins Susa-Tal. Teil 2: Der Süden. Vom Susa-Tal ans Mittelmeer. Zürich: Rotpunktverlag.

Bätzing, Werner (1991): Die Alpen - Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft“. 2., überarbeitete Auflage. München: Beck Verlag.

Bauer, Ursula / Frischknecht, Jürg (1995): Grenzschlängeln. Routen, Pässe und Geschichten. Zu Fuss vom Inn an den Genfersee. Zürich: Rotpunktverlag.

Burckhardt, Lucius (2006): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Hg. Von Markus Ritter und Martin Schmitz. Kassel: Martin Schmitz Verlag.

Bossert, Markus (2014): Spazieren als Wissenschaft. In: Mäder, Ueli/Sutter, Peter/Bossert, Markus/Schoch, Aline/Bürgin, Reto/Mugier, Simon/Schmassmann, Hector (2014): Raum und Macht. Die Stadt zwischen Vision und Wirklichkeit. Leben und Wirken von Lucius und Annemarie Burckhardt. Zürich: Rotpunktverlag, 139-Seite

Bünker, Michael (2008) (Hg.): Der Weg des Buches. Auf den Wegen der Bücherschmuggler. Salzburg: Edition Tandem.

CIPRA (1998)(Hg.): Internationale Alpenschutzkommission. Alpenreport. Daten - Fakten - Probleme – Lösungsansätze. Bern: Haupt.

CIPRA (2001)(Hg.): Internationale Alpenschutzkommission. Alpenreport 2. Daten - Fakten - Probleme - Lösungsansätze. Bern: Haupt.

CIPRA (2007)(Hg.): Internationale Alpenschutzkommission. Wir Alpen. Menschen gestalten Zukunft. 3. Alpenreport. Bern: Haupt.

CIPRA (2011)(Hg.): Tourismus im Klimawandel. (= COMPACT NR 08/2011). Verfasser: Bruno Abegg. Schaan: Selbstverlag.

CIPRA Österreich (Hrsg.)(2011): Perspektiven für die Alpen. Was können Alpenkonvention und eine makroregionale Alpenraumstrategie dazu beitragen? Nationale Fachtagung von CIPRA Österreich am 19. September 2011 in Wien. Tagungsband. (= CIPRA Österreich Veröffentlichungen 3). Wien: Selbstverlag.

Der gekaufte Winter (2015): Eine Bilanz der künstlichen Beschneigung in den Alpen. Verfasser: Sylvia Hamberger, Axel Döring, Gesellschaft für ökologische Forschung e.V., BUND Naturschutz in Bayern e.V. München: Selbstverlag.

Frischknecht, Jürg (1987): Wandert in der Schweiz, solange es sie noch gibt. Ein Wanderbuch für 35 Lokaltermine. Zürich: Rotpunktverlag.

Gros, Frédéric (2014): A Philosophy of Walking. New York: Verso Books.

- Haid, Hans (1989): Vom neuen Leben. Alternative Wirtschafts- und Lebensformen in den Alpen. Innsbruck: Haymon Verlag.
- Joergensen, Karsten / Clementsen, Morten / Halvorsen Thoren, Kine / Richardson, Tim (2016) (Eds.): Mainstreaming Landscapes through the European Landscape Convention. Milton Park: Routledge.
- Knoll, Gabriele M. (2016): Handbuch Wandertourismus für Ausbildung und Praxis. Utb.
- Kugy, Julius (1968): Aus dem Leben eines Bergsteigers (Erstausgabe 1924). München: Rother.
- Kulturweg Alpen (1999): Zu Fuss vom Lac Léman ins Val Müstair. Hg. Naturfreunde Schweiz. Zürich: Limmat Verlag.
- Labande, François (2004): Sauver la montagne. Genève: Editions Olizane.
- Lécuyer, Didier (2015): L'arc alpin, Traversée des Alpes à pied du Ventoux (France) au Triglav (Slovénie). L'Argentière-La Bessée: Éditions du Fournel.
- Lukan, Karl (1988): Alpenspaziergang. Durch die Alpen von Wien bis Nizza. München: Bruckmann.
- Manning, Robert/Manning, Martha (2013): Walking Distance. Extraordinary Hikes for Ordinary People. Corvallis: Oregon State University Press.
- Prinz, Martin (2010): Über die Alpen. Von Triest bis Monaco – zu Fuss durch eine verschwindende Landschaft. München: C. Bertelsmann.
- Schneider, Hanspeter (2009). Die Erhaltung historischer Verkehrswege. In: Ewald, Klaus/Klaus, Gregor (2009): Die ausgewechselte Landschaft. Vom Umgang der Schweiz mit ihrer wichtigsten Ressource. Bern: Haupt Verlag. 430-433.
- Schultz, Hendrik (2014): Landschaften auf den Grund gehen. Wandern als Erkenntnismethode beim Grossräumigen Landschaftsentwerfen. Berlin: Jovis.
- Schweinfurth, Ulrich (1957): Die horizontale und vertikale Verbreitung der Vegetation im Himalaya. Bonn: Ferd. Dummlers Verlag.
- Siegrist, Dominik (2003): Zu Fuss. Plädoyer für die Wiederentdeckung des Gehens. In: Zolltexte Nr. 3/2003. 65-70.
- Siegrist, Dominik (2002): TransALPedes 1992 – 2002. Chancen und Grenzen von wandernden Vernetzungsinitiativen. In: Internationale Alpenschutzkommission CIPRA. Die Rolle von Nichtregierungsorganisationen in Berggebieten. Tagungsband der CIPRA-Jahresfachtagung, 12. - 14. September 2002 in Schaan, Fürstentum Liechtenstein. Schaan: CIPRA. 59-65.
- Siegrist, Dominik (1996). Sehnsucht Himalaya. Alltagsgeographie und Naturdiskurs in deutschsprachigen Bergsteigerreiseberichten. Zürich: Chronos.
- Siegrist, Dominik/Frischknecht, Jürg/Labande, François/Spiess, Harry/Stürzlinger, Gerhard (1993): Alpenglühn. Auf TransALPedes-Spuren von Wien nach Nizza. Zürich: Rotpunktverlag.
- Siegrist, Dominik, Gessner, Susanne, Ketterer Bonnelame, Lea (2015). Naturnaher Tourismus. Qualitätsstandards für sanftes Reisen in den Alpen. Bristol-Schriftenreihe 44. Bern: Haupt Verlag.
- Spiess, Harry/Lobsiger, Evelyn/Carabias, Vicente (2014): Sozioökonomische und technische Aspekte der Windenergie am Beispiel der Region Goms. VSE-Bulletin. S. 17-22.
- Strayed, Cheryl (2012): Form lost to found on the Pacific Crest Trail. New York: Vintage Books.

- Tornay, Vincent (2009): *Via Alpina. 2500 kilomètres d'une mer à l'autre*. Bussigny: Rossolis.
- TransALPedes (1992): *Wien – Nice `92 – Zu Fuss durch den Lebensraum Alpen. Ein Projekt zur Darstellung der ökologischen, sozialen und kulturellen Probleme des Alpenraumes*. Projektzeitung. Zürich: Selbstverlag.
- Thurner, Hans (2015): *2000 km Freiheit. Zu Fuss über die Alpen von Wien nach Nizza. 101 Tage. 90'000 Höhenmeter*. München: Bruckmann.
- Wecker, Eva Maria (2011): *Die Stillen Pfade der Via Alpina – Unterwegs auf dem Violetten Weg*. München: Bruckmann Verlag.
- Whatsalp (2017): *Wien – Nizza*. Projekt-Homepage [www.whatsalps.org](http://www.whatsalps.org).
- Wundt, Theodor (1917): *Ich und die Berge: Ein Wanderleben*. Berlin: Rich. Bong.

#### Autorennotiz

Christian Baumgartner ist Landschaftsplaner und führt das Consultingbüro *response & ability* in Wien. Lehrtätigkeit an verschiedenen Hochschulen im In- und Ausland. Von 2005 - 2014 Generalsekretär der Naturfreunde Internationale, seit 2013 Vizepräsident von CIPRA International, Mitglied des Projektes *whatsalp* Wien - Nice 2017.

**email**

Dominik Siegrist ist Geograf und Landschaftsplaner und arbeitet als Dozent an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil in der Schweiz. 1992 Mitglied des Kernteams von TransALPedes, 1998 – 2004 Präsident von CIPRA Schweiz, 2004 – 2014 Präsident von CIPRA International, Mitglied des Kernteams des Projektes *whatsalp* Wien - Nice 2017.

**email**

Harry Spiess ist Geograf und Umweltwissenschaftler und arbeitet als Dozent an der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW in Winterthur in der Schweiz. 1992 Mitglied des Kernteams des Projektes TransALPedes, Mitglied des Kernteams des Projektes *whatsalp* Wien - Nice 2017.

**email**